Pamph.
Relig. H.
N.

31761 09702681 9

Seele und Seelenkult

bei Griechen, Italikern und Germanen

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt

und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Alfons Nehring
aus Breslau

Donnerstag, den 14. Oktober 1915, vormittags 12 Uhr
in der Aula Leopoldina der Universität

Vortrag:

Die Etymologie im Dienste der Religionswissenschaft

Darauf
Promotion

Breslau
A. Favorkes Buchdruckerei
1917

LIBRARY
APR 28 1922
UNIVERSITY OF TOR

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Berichterstatter: Herr Professor Dr. Schrader.

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juni 1915.

Diese Dissertation ist als Teil eines größeren Ganzen gedacht, dessen Druck unter den ungünstigen Verhältnissen des Krieges leider unterbleiben muß, aber hoffentlich bald nach dem Friedensschluß erfolgen kann. Über den Inhalt des ganzen Buches gibt das beigegebene Inhaltsverzeichnis eine vorläufige Übersicht.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist hervorgegangen aus der Bearbeitung einer von der Breslauer Philosophischen Fakultät gestellten Preisaufgabe. Das Thema lautete: „Die auf den alten Totendienst (Bestattung, Ahnenkult) bezüglichen Ausdrücke des Griechischen, Italischen und Germanischen sind zu sammeln, sachlich zu ordnen und etymologisch, vor allem aber bedeutungsgeschichtlich zu erklären.“ Die Bearbeitung erhielt am 27. Januar 1914 den vollen Preis.

Ein Teil davon, vermehrt und überarbeitet, bildet diese Arbeit. Das Material ist mit Ausnahme des zweiten Kapitels nach den drei genannten Sprachen angeordnet, innerhalb derselben alphabetisch. Bei jedem Wort ist eine etymologische Deutung versucht, nach Möglichkeit auch ein kritischer Überblick über die verschiedenen Hypothesen gegeben. Daran schließen sich die zum Verständnis nötigen sachlichen Erläuterungen. Am Schlusse eines jeden Kapitels habe ich die Ergebnisse kurz zusammengefaßt und, soweit es möglich war, aus dieser Zusammenfassung sprachliche und sachliche Schlüsse zu ziehen versucht. Um das Auffinden von Einzelheiten zu erleichtern, habe ich ein Wort- und ein Sachregister angehängt.

Alfons Nehring.

Inhaltsübersicht.

Vorwort

Kap. I. Seele

Die verschiedenen Vorstellungen von der Seele. Ihr Niederschlag in den Bezeichnungen der Seele: Körperseele, insofern sie den ganzen Körper durchdringt und belebt, z. B. nhd. *seele;* Organseele, z. B. gr. πραπίδες „Zwerchfell, Seele“ = got. *fairhvus* „Welt“, ahd. *ferah* „Seele“ (aber nicht = scr. *parçu* „Rippe“); Schattenseele, z. B. gr. εἴδωλον; Hauchseele, z. B. gr. ψυχή, lat. *animus* = gr. ἄνεμος „Wind“. — Flüssige Grenzen zwischen Körper- und Organseele. Das Blut als Träger der Seelenkraft. „Herz“ und „Kopf“. Das Denken als Tätigkeit der Sinne (vgl. got. *ahma* „Geist“ = gr. ὄμμα „Auge“). Ursprung der Hauchseele. Seelenwesen und Inkarnationen. Das Nebeneinander der verschiedenen Seelenvorstellungen.

Kap. II. Seelenwesen

Die Seelenwesen führen ihren Namen 1) ganz allgemein von ihrer seelischen, bezw. chthonischen Natur, z. B. osk. *huntrus* „die Unterirdischen“; 2) von ihrem Charakter als Ahnenseelen, z. B. gr. τριτοπάτορες, ahd. *ano.* „Väter“ (auch „Mütter“? Vgl. an. *dís*). Wiedergeburtsglaube: nhd. *Enkel* aus *aniclîn* „der kleine Ahn“; 3) von ihrer Eigenschaft als Hüter des Hauses, z. B. nhd. *Kobold* aus **kubawalda* (zu *Kofen*), lat. *lar* (zu an. *lǽri* „Wohnung“). Die von diesem abgeleiteten Worte, wie *larva* usw.; 4) von ihrer schädlichen Natur: a) direkt, z. B. gr. ἀλάστωρ „Missetäter, Rachegeist“, an. *dauper dolgar* „feindliche Tote“; b) euphemistisch, z. B. gr. Εὐμενίδες, lat. *manes*, zu *mānus* „gut“; 5) nach ihren Erscheinungsformen, als bestimmte Gestalten (Inkarnationen); allgemein: an. *mannahugir;* nach Tieren: nhd. *werwolf;* Seelenvögel: lat. *striga*, gr. μέλισσα. Die Taube als Totenvogel: gr. φάσσα, got. *hraiwadubo.* 6) Die Seele als Schatten oder Bild: gr. φάσμα, lat. *umbra.* 7) Verschiedene andere Bezeichnungen.

Cap. III. **Totenklage**

Vieldeutigkeit des Begriffes. Die Ausdrücke: a) die griechischen, z. B. ἔλεγος, θρῆνος; b) die italischen, z. B. *carmen funebre, nenia;* c) die germanischen, z. B. got. *gaunopa,* ahd. *charasang.* Die Wortgruppe *siswâ, sisesang, dâdsisas, sespilôn.* — Sinn und Bedeutung der Totenklage. Ihre verschiedenen Formen. Jammergeschrei. Anrufen der Toten. Klagelieder. Ihre typischen Motive. Dialog. Spiele. Dramatische Ansätze. Leichenrede. Lob- und Trostrede. Das verschiedene Verhalten von Mann und Frau bei der Totenklage. Die Totenklage als Geschäft: Klagefrauen u. dgl. Die Ausdrücke für diese, z. B. gr. θρηνήτρια, lat. *praefica.* Das Fehlen germanischer Bezeichnungen.

Cap. IV. **Totenmahl**

Totenmahl und Totenopfer. Die Ausdrücke: a) die griechischen, besonders καθέδρα, περίδειπνον, τράπεζα. Die Gleichung gr. θοίνη = lat. *funus;* b) die italischen Termini; Deutungsgeschichte von *silicernium,* das aus = **sedi-cernium* (zu *sedes*) erklärt wird; c) die germanischen Bezeichnungen; ältere: Leichenmahl = „Erbmahl", da der Erbe zur Abhaltung dieses Mahles verpflichtet ist. Welcher Sprache gehört *strava* bei Jordanis an? Die jüngeren Ausdrücke. Bedeutung, Zeit, Ort und Zweck des Totenmahls. Lat. *silicernium* = lit. *szermenỹs* als idg. Bezeichnung des T.

Cap. V. **Totenopfer**

Opfer und Opfermahl. R. Smiths Hypothese über den Grundgedanken des Opfers. Ihre Anwendung auf Totenmahl und -opfer. Das Totenopfer als Ausgangspunkt jeglichen Opfers. Entwicklung des Opfergedankens. Spätere Bedeutung des Totenopfers. Die Ausdrücke, besonders griechisch αἱμακουρίαι, τὰ νομιζόμενα, χθόνια λουτρά, lateinisch *inferiae, parentalia,* germanisch (an.) *dísablót, alfablót.* — Die geopferten Gegenstände. Beigaben. Gußopfer. Das Wasser im Totenkult.

Cap. VI. **Totentage**

Die Ausdrücke, z. B. griech. Ἀπατούρια, Ἀνθεστήρια, τρίτα καὶ ἔνατα, τριακάδες, latein. *feriae denicales, Feralia, Parentalia,* germ. *modraniht,* Julfest. — Totentage und -opfer. Zeiten. Besondere und allgemeine Totentage. Die Zahlen 3, 9, 30, 40 u. a. Der Jahrestag. Die Jahreszeiten. Zu Grunde liegende Anschauungen.

Sachregister.

Wortregister.

IV. Kapitel.

Totenmahl

Der Ausdruck „Totenmahl“ ist zweideutig. Man kann darunter einerseits das Mahl verstehen, das der Seele des Toten dauernd in bestimmten Zeitabständen als Opfer hingesetzt wird, andererseits das Mahl zu Ehren des Toten, zu dem sich mehr oder minder kurze Zeit nach dem Tode die Hinterbliebenen versammeln. Von diesem soll hier die Rede sein. Es bildet einen wesentlichen Bestandteil des gesamten Bestattungsrituals. Das Nähere wird die Besprechung der Ausdrücke für „Totenmahl“ ergeben.

A. Griechen

νεκροῦ δεῖπνον. Plutarch ed. Bernad. VII. S. 154 sagt: *ἔοικεν ὁ φιλαργύρων βίος νεκροῦ δείπνῳ· πάντα γὰρ ἔχων τὸν εὐφρανθησόμενον οὐκ ἔχει·* Hierbei ist es fraglich, ob nur die Totenopfer gemeint sind oder die eigentlichen Totenmahle. Wahrscheinlich bezeichnet das Wort beides und zeigt damit, daß die beiden oben unterschiedenen Bräuche aufs engste zusammenhängen.

καθέδρα. Die Erklärung gibt eins der sogenannten Seguerschen Lexika[1]): *τῇ τριακοστῇ . . . ἡμέρᾳ τοῦ ἀποθανόντος οἱ προσήκοντες ἅπαντες καὶ ἀναγκαῖοι συνελθόντες κοινῇ ἐδείπνουν ἐπὶ τῷ ἀποθανόντι καὶ τοῦτο καθέδρα ἐκαλεῖτο· ἦσαν δὲ καθέδραι τέσσαρες.* Bei Hesych steht: *καθέδρα· θυσία Ἀδώνιδος* und: *καθέδραι· πένθους ἡμέραι ἐπὶ τετελευτηκόσιν.* Photius erklärt: *ὅτι καθεζόμενοι ἐδείπνουν καὶ τὰ νομιζόμενα ἐπλήρουν.* Das ist unbefriedigend. Nun hat von Salis[2]) die Beobachtung gemacht,

[1]) in Bekkers Anecdota S. 268, 19ff.

[2]) Studien zu den attischen Lekythen. Aufsätze z. Klass. Alt.-Wiss., d. 49. Phil.-Vers z. Basel dargebracht v. Mitgliedern des Baseler Phil. Seminars 1907, S. 70 f.

daß man dem Toten zur Entgegennahme von Spenden einen Stuhl dargebracht habe. Darauf dachte man ihn sich sitzend, und so ist er ja auch auf den Lekythen und Stelen tatsächlich dargestellt. Damit will Pernice[1]) die *καθέδρα* (wörtlich: „Sitz, Sessel, Stuhl!“) in folgender Weise zusammenbringen: man nahm vielleicht im Hause das Mahl ein, und daran habe sich dann ein Gang zum Friedhof und die Darbringung eines Sessels angeschlossen. Wäre das richtig, dann wüßten wir wohl auch irgend etwas von diesem Gange zum Friedhof. Außerdem ist es doch viel wahrscheinlicher, daß das Mahl seinen Namen nicht nach einem Vorgang hat, der darauf folgt, sondern nach irgend einer Erscheinung, die während des Mahles eine Rolle spielt.

Deshalb glaube ich eher, daß man bei dem Leichenmahle der Seele nicht nur Speise und Trank, sondern auch einen Sessel, eine *καθέδρα*, hinstellte, damit sie sich darauf niederlassen könne. Diese Sitte finden wir auch anderorts. So lassen die Ostpreußen einen eigenen mit Speise und Trank besetzten Platz für den Toten offen[2]). Wenn auf dem Monte Cassino ein Klosterbruder gestorben ist, wird dreißig Tage lang im Refektorium sein Platz offen gelassen[3]). Und von den alten Weißrussen, Litauern und Preußen erzählt Joh. Lasicius[4]) sogar folgenden Brauch: *Defunctorum enim cadavera vestibus et calceis induuntur et erecta super sellam locantur, quibus assidentes propinqui perpotant ac helluantur.* Diese Parallelen gestatten die Annahme, daß auch die Griechen bei dem Leichenmahle einen besonderen Stuhl für die Seele hinstellten, zumal tatsächlich Grabreliefs den Toten so häufig auf einem Sessel sitzend und Gaben entgegennehmend darstellen[5]). Vielfach hat das Grabdenkmal selbst die Form eines Sessels oder es werden zum mindesten Sessel ans Grab gestellt[6]). Fand nun das Leichenmahl am Grabe statt[7]), so war also auch hier wieder

[1]) in Gercke-Norden, Einleitung in die klassische Altertumswissenschaft. II² 67.

[2]) Bartels, Zs. d. Ver. f. Volksk. X, 119.

[3]) Höfler, Globus XXC, 92. Ähnliches von slavischen Völkern vgl. bei Murko, Grab als Tisch, S. 84. 108.

[4]) Joh. Lasicii Poloni De diis Samagitarum Libellus, herausg. von W. Mannhardt. Riga 1868 S. 22.

[5]) Vgl. v. Salis, a. a. O. S. 70ff.

[6]) Vgl. v. Salis, a. a. O. S. 71f. [7]) vgl. unten S. 9.

die *καθέδρα* für die Seele vorhanden. So wird die Vorstellung von der Teilnahme des Toten am Mahle noch vollständiger gewesen sein, und davon erhielt das ganze Totenmahl den Namen *καθέδρα*·

Der eigentliche Ausdruck für das Totenmahl ist aber, wie ich schon sagte, *περίδειπνον*. Suidas sagt: *καὶ περίδειπνον τὸ νεκρῶν· καὶ τοῦτο ἐδείπνουν τὸ Ἀττικὸν περίδειπνον·* Photios: *ἡ ἐπὶ τοῖς ἀποθανοῦσιν ἑστίασις γινομένη.*[1]) Als „Totenmahl" ist das Wort auch bei Lukian De luctu 24 gebraucht, der seinen Hergang beschreibt, auch bei Demosthenes De cor. § 288, Pollux 8,66, Athenäus VII, 290 (aus Hegesipp) und VIII, 344 B. Ein davon gebildetes Verbum *περιδειπνέω* findet sich bei Artemidor 4,81 und Sept. Reg. II, 3,35. — Der Sinn des Wortes ist offenbar: *δεῖπνον*, das *περί τι* erfolgt. Aber *περὶ τί*? Nun ist in der sogenannte Musterpredigt, die nach 789, also zur Zeit Karls des Großen, in Mainz entstanden ist[2]), die Rede von *profana sacrificia mortuorum circa defuncta corpora apud sepulchra illorum.* Was uns hier für die Germanen bezeugt ist, dürfen wir ohne weiteres auch für die Griechen als möglich annehmen. Damit erklärt sich das *περίδειπνον* als Totenmahl, das um das Grab herum eingenommen wurde, d. h. das Grab wurde dabei als Tisch benutzt. Das bestätigt sich, wenn wir es sogar als *τράπεζα*[3]) bezeichnet finden; ganz entsprechend findet sich lat. *mensa* als „Grab" auf einer Inschrift b. Grut. 850,6: *Miniciae Rufinae sorori posuit mensam contra votum.* Diese Inschrift scheint allerdings christlich zu sein, aber schon Cicero De legibus II, 26 sagt von Pittakos: *sepulchris autem novis finivit modum; nam super terrae tumulum noluit quid statui nisi columellam tribus cubitis ne altiorem aut mensam aut labellum.* Die beste Parallele bieten aber die slavischen Bräuche. Nicht nur, daß sich bei ihnen die Sitte des Essens und Trinkens am Grabe an den großen Totenfesten bis auf den heutigen Tag erhalten hat[4]), sie haben sogar zur Bezeichnung des Totenmahls, besonders des Totenmahles am Grabe das griechische *τράπεζα* als *trapeza* (vgl. südslav. *trpeza* dss., klruss. *trapezuvati* „Totenmahl halten) bewahrt.

[1]) Ebenso Bekkers Anecdota, S. 294, 22 f. Et. Magn. 699, 43.

[2]) Scherer, ZfdA XII, 436 ff; Saupe, Der Indiculus S. 5.

[3]) Vgl. Becker, Charicles III, 145.

[4]) Schrader, Ar. Rel. 26 ff. (bei Hastings, Encykl. of Religion II.), Murko, Grab als Tisch.

Und zwar bezeichnet *trapeza* nie oder nur unvolkstümlich den gewöhnlichen Tisch[1]; daher können wir annehmen, daß hier die griechisch-katholische Kirche das alte griechische *τράπεζα* „Grab" und damit auch den alten griechischen Brauch des Totenmahles am Grabe erhalten hat. Zu allem Überfluß will Meringer[2]) eine wichtige Beobachtung gemacht haben, die uns, wenn sie richtig ist, das Grab tatsächlich noch als Tisch zeigt; Meringer will in zwei modernen Grabsteinen auf dem katholischen Friedhofe zu Jajce die Form des langen serbischen Tisches wiedererkennen[3]). Wenn das richtig ist, dann wären hier tatsächlich Grabsteine aus Tischen hervorgegangen; dann müssen sie aber natürlich ursprünglich auf den Gräbern gelegen haben. Murko meint allerdings, er habe bei den meisten (also nicht bei allen) den Eindruck gehabt, es handle sich um stilisierte Kreuze und man müsse erst noch mehr Material haben. Immerhin hat Meringers These viel für sich. Dann hätte man hier eine Illustration für gr. *τράπεζα* und lat. *mensa*; dadurch wird aber der Brauch, das Totenmahl am Grabe einzunehmen, und damit zugleich die Erklärung von *περίδειπνον* noch wahrscheinlicher.

στερχανά. Hesych sagt: *στερχανά · περίδειπνον. Ἠλεῖοι.* M. Schmidt[4]) vergleicht das Wort mit anderen Hesychglossen: *τέρχνεα · ἐντάφια*; *τέρχανον · πένθος, κῆδος; ταρχάνιον · ἐντάφιον,* die er von *ταρχύειν · θάπτειν* Hes. (u. a.) herleitet. Diese Zusammenstellung ist sehr naheliegend, wird sich aber kaum als sicher erweisen lassen, da schon die Überlieferung des Wortes an und für sich zu zwei Bedenken Anlaß gibt. Die Verschiedenheit des Anlautes macht keine Schwierigkeiten, dagegen verstößt der Akzent des daktylischen Wortes gegen das Wheelersche Gesetz, nach dem es *στερχάνα* heißen müßte. Allerdings gilt dieses nicht ausnahmslos[5]). Vor allem aber fällt das *ε* vor *ρ* in einem elischen Worte auf, besonders wenn man die Schmidtsche Herleitung aus *ταρχύω* annimmt. Denn da *ταρχύω* und verwandte Worte auch bei Homer u. a. begegnen, müssen wir *α* als

[1]) Murko, a. a. O. S. 81.
[2]) bei Murko a. a. O. S. 132.
[3]) Vgl. die Zeichnungen bei Murko a. a. O. S. 123 und 132.
[4]) I. d. Anm. zu seiner Hesychausgabe.
[5]) Vgl. Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] S. 179.

ursprünglich und folglich gerade entgegengesetzt dem sonst im Elischen üblichen Wechsel von ε > α (vor ϱ) einen Wechsel von α > ε annehmen. Freilich kann man zur Not auch über diese Schwierigkeit hinwegkommen. Die von Schmidt als Parallelen angeführten Hesychglossen zeigen ja auch das ε. Vielleicht haben wir mit einem Irrtum Hesychs zu rechnen und das Wort nicht dem Elischen, sondern einem anderen Dialekt zuzuschreiben; z. B. wird im Zentralgriech. α > ε; vgl. ark. *δέρεθρα* · *βάραθρα*, kypr. *Ἀριστοκρέτης*[1]). Das Zentralgriechische hat ja aber auch seinen Einfluß auf den elischen Dialekt geltend gemacht[2]). Vielleicht ist also auch *στερχανά* ein echt elisches Wort, das nur in seinem Vokalismus zentralgriechische Einwirkung zeigt.

τάφος als „Totenmahl" findet sich schon bei Homer und Hesiod in der Wendung *τάφον δαινύναι*. Auch bei Hesych und Suidas ist *τάφος* so erklärt; vgl. Hesych *τάφος· τὸ γενόμενον περίδειπνον ἐπὶ τῇ τῶν κατοιχομένων τιμῇ · ἢ τύμβος · ἢ σημεῖον*, und Suid. *τάφος· καὶ τὸ παρὰ τοῖς θύταις σημεῖον καὶ τὸ περίδειπνον*. Eine ganz entsprechende Wendung ist slav. *právitĭ stolŭ* = *τάφον δαινύναι*[3]).

Wahrscheinlich ist schließlich eine ursprüngliche Bedeutung „Totenmahl" bei *θοίνη*. Belegt ist es zwar nur als „Mahl" und „Opfermahl". Ebensowenig gehen die von ihm hergeleiteten Wörter, wie *θοινάω, θοινίζω* u. s. w. über diesen Bedeutungskreis hinaus. Nun ist aber der etymologische Zusammenhang mit lat. *fūnus* sehr wahrscheinlich[4]). Es liegt infolgedessen nahe anzunehmen, die Grundbedeutung sei „Totenmahl" gewesen und habe sich allmählich zu „Opfermahl" und schließlich zu „Mahl" verallgemeinert.

Es ist aber andererseits auch möglich, daß *θοίνη* zu *θῶσθαι* „schmausen" (Aeschylos fr. 38 N.), Wz. *dhōi*, gehört[5]). Dann könnte die Bedeutungsentwicklung auch umgekehrt: „Mahl", „Opfermahl" und in lat. *funus* weiter „Totenmahl", „Bestattung" sein.

---

[1]) Vgl. Thumb, Hdb. d. griech. Dial. S. 272.

[2]) Vgl. Thumb, a. a. O. S. 171 f.

[3]) Vgl. O. Schrader, Ar. Rel. 21; vgl. auch homerisch *γάμον δαινύνα* „den Hochzeitsschmaus halten".

[4]) Vgl. Schrader, R. L. S. 80.

[5]) Vgl. Schulze, KZ. 27,425. Boisacq S. 247.

Ich halte diese Möglichkeit für wahrscheinlicher. Dann wäre allerdings *δοίνη* nicht unter die Wörter für „Totenmahl“ einzureihen; aber dafür ergäbe die geschilderte Bedeutungsentwicklung einen sprachlichen Beleg mehr für die hohe Bedeutung des Totenmahles[1]).

B. Italiker

cena feralis; vgl. Jahn, Persiusausgabe, S. 219f. Die Verwandten vornehmer Verstorbener luden dazu das ganze Volk ein[2]).

Die *cena novemdialis* stand am Schlusse des *novemdial*, der neun Tage nach der Bestattung stattfindenden Feier[3]). Sie hieß auch *epulum funale* oder *funebre*..

Der eigentliche lateinische Ausdruck ist aber das schwierige *silicernium*. In den Glossaren wird es als *περίδειπνον* übersetzt, mit dem Zusatze: *λυχνοὺς γὰρ ἅπτειν ἐν πένθει οὐ θέμις*; also offenbar wird hier das Wort als **se-luc-cerniom*, d. h. als Mahl ohne Licht *(lux)* erklärt. Varro bei Nonius S. 69 L. sagt: *funus exsequiatis laute ad sepulchrum antiquo more silicernium confecimus, id est περίδειπνον*; *quo pransi discedentes dicimus alius alii valet* Servius, zur Aeneis V, 92: *Leviter gustavit epulas superpositas, quae silicernium vocantur, quasi silicenium, supra silicem positae*; *quae peractis sacris senibus dabantur, ut se cito morituros cognoscerent* (also = Mahl auf Kieselsteinen). Non. a. a. O.: *silicernium est proprie convivium funebre, quod senibus exhibetur* (also = Mahl der Greise). Paulus Fest. p. 377 L: *silicernium erat genus farciminis, quo fletu familia purgabatur. Dictum autem silicernium, quia cuius nomine ea res instituebatur, is iam silentium cernere.* (also = Mahl für den Toten, den Stummen). *Caecilius* (122): *credo silicernium eius me esse esurum.* Zu diesen etymologischen Deutungsversuchen sind im Laufe der Zeit noch weitere hinzugekommen. Es würde zu weit führen, alle durchzugehen, zumal sie Osthoff[4]) sehr übersichtlich zusammengestellt hat. Nur einige will ich herausgreifen, indem ich die beiden Bestandteile des Wortes nacheinander bespreche.

---

[1]) Vgl. unten.

[2]) Zu *feralis* vgl. Kap. II.

[3]) Vgl. Kap. VI.

[4]) Etymol. Parerga I, 66 ff. Die antiken Etymologieen sind zusammengestellt von Aufrecht, KZ. VIII, 211 ff.

Den zweiten Bestandteil —*cerniom* stellt man zu gr. *κορέσσαι* „sättigen", ahd. *hirsi*, lis. *szermenys* „Totenmahl", osk. *caria* „panis", *karanter* „vescuntur" und weiterhin zu lat. *Ceres*, *cerus* „creator", *creare*[1]); die gemeinsame Wurzel ist *ker* „wachsen, wachsen machen, füttern"[2]). Es bedeutet also etwa „Speise, Fütterung, Schmaus".

Die Hauptschwierigkeit liegt in dem ersten Teil des Wortes. Die Herleitung der oben angeführten Glosse aus **se-luc-cerniom* wird man ganz übergehen können.

Wichtiger ist des Nonius Erklärung, die auch bei Servius wiederkehrt, daß *silicernium* ein Mahl der Greise sei. Niedermann[3]) hat mit ihr Ernst gemacht und das Wort aus **seni-cerniom* hergeleitet. Sartori[4]) hat diese Etymologie sachlich durch den Hinweis stützen wollen, daß an der westafrikanischen Küste sogenannte „Seelpersonen" die täglich dem toten Häuptling vorgesetzten Speisen verzehren und schließlich mit gebrochenem Genick an sein Grab gelegt werden. Solche Seelpersonen sollen diese Greise sein. Das ist sehr kühn. Warum nur die Greise das Mahl hätten erhalten sollen, ist nicht einzusehen; es widerspricht auch den Tatsachen.

Manches für sich hat Murkos Erklärung[5]); er leitet das Wort aus *silex* und dem Formans *rno-* ab. Dafür kann er sich auf mancherlei berufen. Schon Servius erklärt es ja als *silicenium, epulae supra silicem positae.* Murko selbst erwähnt die hohe Bedeutung des *silex* im Totenkult. In Mykenae ruhten die Leichen auf Kieseln und sind mit Lehm und einer Kiesellage bedeckt; man gibt auch vielfach den Toten Feuersteingeräte mit. Schließlich könnte man auch an die Totengrotte von Aurignac denken. Dort ist vor der Grotte eine mit Steinen gepflasterte Feuerstelle gefunden worden, auf der man das Leichenmahl abgehalten zu haben scheint. Ein schlagender Gegenbeweis gegen diese Herleitung wird sich

[1]) Osthoff, a. a. O. S. 62 ff., besonders aber S. 65, m. Lit.

[2]) Vgl. Osthoff, dessen Aufsatz gerade untersucht, was zu dieser Wz. gehört und was nicht. Er trennt davon mit v. Planta u. a. (vgl. S. 64 f.) lat. *cena*, osk. *kerssnais* „cenis, opulis", umbr. *çersnatur* „cenati, epulati", die er zur Wz. *kert* „schneiden" stellt.

[3]) ĕ und ĭ im Lat. S. 97 f. [4]) Speisung der Toten S. 65.

[5]) D. Grab als Tisch S. 154 ff.

wohl kaum führen lassen. Allerdings hören wir nirgends etwas davon, daß man das Mahl tatsächlich auf Kieselsteinen eingenommen habe.

Ehrlich[1]) will das Wort aus **silec-li-niom* zu *siliquae* „Hülsenfrüchte" erklären, da diese eine Totenspeise *κατ' ἐξοχήν* seien und auch bei der *cena novemdialis* verwandt würden. Da Ehrlich das *siliqua* weiter als „mit steinerner Schale ausgestattet" erklärt, so kommen wir auch hier wieder mittelbar auf den *silex*, nur daß hier die sachliche Erklärung ungezwungener als bei Murko ist. Sehr gezwungen erscheint mir dagegen die Auffassung des zweiten Teiles als eines reinen Suffixes *-liniom*, das wohl auch ganz vereinzelt dastände[2]).

Eine andere Klasse von Deutungen stellt das **sili-* zu *silere* und faßt *silicernium* als „Mahl der Schweigenden" auf[3]). Allerdings macht Murko gegen diese Etymologie geltend, daß die Totenmahle garnicht schweigend und still eingenommen werden sondern überall — auch heute noch — in unbändigste Ausgelassenheit ausarten[4]). Aber dagegen ist wieder einzuwenden, daß sie vollkommen still beginnen. Und daß das Schweigen als auffälliges Merkmal empfunden wurde, das lehren die Stellen, die Schrader[5]) als mögliche Stützen dieser Etymologie anführt. Menecius erzählt von den alten Litauern: *in his conviviis, quibus mortuo parentant, tacite assident mensae tamquam muti.* Genau dasselbe wird von den Indern berichtet[6]). Die Deutung ist also von dieser Seite her wohl möglich.

Zu *silere* stellt das Wort auch Osthoff[7]), aber er geht von der Festusglosse aus: *dictum antem silicernia, quia cuius nomine ea res instituebatur, is iam silentium cerneret.* — *Silentes* ist eine geläufige Bezeichnung der Toten, es ist daher sehr gut denkbar,

---

[1]) Zur indogermanischen Sprachgeschichte S. 71.

[2]) Über *sterquilinium* vgl. Bersu, D. Gutturalen und ihre Verbindung mit v im Latein. Berlin 1885. S. 120. Walde, 737. Wörter wie *epiclinium, triclinium* u. ä. lassen sich natürlich überhaupt nicht vergleichen.

[3]) So zuletzt Schrader R. L. 21; Spr. u. Urg.[3] II, 433; Ar. Rel. 28.

[4]) Vgl. d. Schluß des Kap. S. 26.

[5]) Ar. Rel. 28. Schrader läßt es hier allerdings offen, ob diese oder die folgende Etymologie vorzuziehen sei.

[6]) Vgl. Winternitz, Was wissen wir von den Indogermanen? S. 300.

[7]) A. a. O.

daß *silicernium* „Mahl für den *silens*," also wörtlich „Totenmahl" bedeutet.

Am wahrscheinlichsten ist mir aber die Herleitung v. Petrs[1]) aus **sedi-cer(m)niom* zu *sedes, sedere*. Der Übergang von *d* > *l* bedarf keiner Erläuterung, und für diesen Fall gerade bietet sich eine ganz nahe Parallele in einer Glosse bei Paul. Fest p. 460. L.: *seliquastra sedilia antiqui generis appellabantur d littera in l conversa; et etiam in sella factum est, et subsellio, et solio, quae von minus a sedendo dicta sunt*[2]). So scheint mir rein sprachlich die Herleitung aus **sedicerniom* gesichert. Nun übersetzt v. Petr. das „Sitzmahl", das „Mahl der Sitzenden"; das ist nichtssagend. Dagegen bieten sich zwei andere Deutungen. Erstens kann man daran denken, daß das Grab im Lateinischen bisweilen als *sedes* bezeichnet wird; vgl. z. B. Vergil Aeneis VI 152 (von der Leiche des Misenus): *sedibus hunc refer ante suis et conde sepulchro*. Auch sonst findet es sich, gerade bei Vergil, aber auch auf Inschriften; vgl. C. I. L. VIII, 10533 *sedes fatalis*. Danach könnte man **sedicerniom* als „Mahl am *sedes*, am Grabe" auffassen, also als Entsprechung zu gr. *περίδειπνον*. Aber *sedes* ist in diesem Sinne scheinbar nicht vor Vergil nachweisbar[3]); *silicernium* ist dagegen offenbar ein altes Wort.

Aus diesem Grunde ziehe ich eine andere Deutung vor. Ich erinnere an das über *καθέδρα* Gesagte; ebenso fasse ich das **sedicerniom* auf: es ist ein Mahl zu Ehren des Toten, bei dem man unter der Vorstellung von der Teilnahme des Toten für ihn einen besonderen Sessel hinstellte. Und es hat gewiß nichts Auffälliges, daß dieser leere Sessel den Römern so bezeichnend erschien, daß sie das Totenmahl danach „Sesselmahl", **sedicerniom* nannten, genau so wie es die Griechen als *καθέδρα* bezeichneten.

Übrigens war *silicernium* auch ein Schimpfwort für Greise; vgl. Ter. Ad. 578: *I sane; ego te exercebo, et dignus es, silicernius.* C. G. L. II, 267a: *silicernius: senex iam curvus* und *silicernus: senex iam incurvus quasi sepulcri sui silicem iam cernens.* Das darf man aber nicht etwa als Stütze für die Herleitung aus

[1]) B. B. XXV, 132 ff.

[2]) Vgl. auch Ernout, Les éléments dialectaux du vocabulaire latin. Paris 1909. S. 228 f.

[3]) Vgl. Norden, Kommentar z. 6. Buche der Aeneis; v. 174.

**senicernium* anführen. Dieser Gebrauch erklärt sich vielmehr ganz einfach daraus, daß die Greise dem *silicernium* nahe sind, daß sie, wie wir sagen, „mit einem Fuß im Grabe stehen“ oder, wie der Grieche sagt, daß sie τυμβογέροντες sind (vgl. besonders die masculine Form silicernius).

C. Germanen.

Hier habe ich alle Wörter aufgenommen, nicht nur die alten Ausdrücke, sondern auch die aus späterer Zeit. Denn erstens gehen viele davon zweifellos bis auf die älteren Zeiten zurück, und andere wieder, selbst wenn sie jünger sind, sind doch so charakteristisch oder ähneln so sehr älteren, daß sie schon als Parallelen wertvoll sind. Eine Sammlung solcher deutscher Ausdrücke gibt Höfler[1]), leider ohne Belegstellen. Diese findet man aber in einer Arbeit von Homeyer[2]), aus der Höfler offenbar zum größten Teile seine Tabelle ausgezogen hat. Ich werde daher so weit wie möglich gleich die Homeyersche Arbeit zitieren.

Die aus alter Zeit überlieferten Ausdrücke nehme ich vorweg:

Das Altnordische hat ein Verbum *erfa*, das nach Cleasby-Vigfusson[3]) 1) to honour with a funeral feast und 2) to inherit bedeutet. Es kehrt wieder in *erfe n.* „Erbmahl, Leichenschmaus.“ So heißt es in der Sinfiötlalok 7: *at erfinu bar Borghildr ǫl* (als ihr Sohn erschlagen war); *gerda erfi* kommt vor als „Erbmahl ausrichten“; noch in dem christlichen K. Magnus Gulathingslaug steht ein Kapitel (Arfdabolkr c. 25): *um erfisgerdr* (von der Erbfeier), und ebenso in Christians IV. Norske Lovbog 1604 (Arvebolk c. 25): *om arffgierd*[4]*); bjóda til erfis* heißt „zum Erbmahl einladen“, *dricka erfi* „das Erbmahl trinken“; (vgl. *dricka eptir brothar u. ä.*). Daher heißt der Leichenschmaus geradezu *erfiǫl* „Erbbier“ (vgl. schwed. *ærfwisöl*, *ærue öl* und mähr. *erbtrunk*). Die Beziehung zur Erbschaft zeigt, daß es von den Erben ausgerichtet werden mußte; an die Ausrüstung des Leichenmahles war nämlich der Antritt der Erbschaft gebunden[5]). Daß

[1]) Das Spendebrot bei Sterbefällen. Globus XXC, 93.

[2]) Der Dreißigste. Abh. d. Berl. Ak. d. W. 1864, 87 ff.

[3]) S. 132 s. v. [4]) Homeyer 134.

[5]) Belege gibt Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer[4]. I (1899), 661. Vgl. auch Sartori, Speisung der Toten. S. 29, und die dort angeführte Literatur.

diese Anschauung als indogermanisch gelten kann, beweisen altindische Ausdrücke, die die beiden Bedeutungen „das Totenmahl ausrichten“ und „erben“ in sich vereinigen[1]). Damit weist sich der Leichenschmaus als unbedingt notwendiger Bestandteil der Trauerzeremonien aus. Ganz ähnlich ist es, wenn im Altnordischen die Totenklage *erfidrapa* oder *erfikvaedi* heißt[2]).

Am dunkelsten und daher am meisten umstritten unter den germanischen Bezeichnungen für das Totenmahl ist *strava*.

Jordanis, Getica (recens. Th. Mommsen) c. 49, 258 erzählt von der Totenfeier der Hunnen bei Attilas Tode: *postquam . . . lamentis est defletus, stravam super tumulum eius quam appellant ipsi ingenti comessatione concelebrant et contraria invicem sibi copulantes luctu funereo mixto gaudio explicabant.* Das ist neben einer zweifelhaften Scholiastennotiz, auf die ich noch zu sprechen komme, die einzige Belegstelle für das Wort. Nur das Slavische hat Wörter[3]), die im Klang wie in der Bedeutung ganz auffallende Ähnlichkeit haben und auch zweifellos irgendwie mit dem *strava* des Jordanis zusammenhängen. Es herrscht aber Streit darüber, 1) was *strava* von Haus aus überhaupt bedeutet, 2) und vor allem, welcher Sprache das Wort entstammt. Die einzelnen Hypothesen sind, bis auf die neuesten, zusammengestellt bei Krek[4]). Die einen halten das Wort für germanisch-gotisch und stellen es zu got. *straujan*, lat. *sternere*, gr. στρώννυμι. Mommsen[5]) faßt es — und ihm folgt Walde[6]) — auf Grund dieser Zusammenstellung als einen „aus feindlichen Waffen errichteten Siegeshügel“ auf. J. Grimm[7]) deutet es als „über dem Grabhügel errichtetes Gerüst, Streu, ev. Bett“ (vgl. *lectisternium*). In derselben Richtung bewegt sich der Deutungsversuch Müllenhoffs[8]). Auch

[1]) Vgl. Schrader, R.-L. S. 32. Die Verknüpfung mit dem Erbrecht findet sich besonders ausgeprägt bei den Indern. Der Liebenswürdigkeit Herrn Geheimrats A. Hillebrandt verdanke ich den Nachweis einer ganzen Reihe von Stellen in den Sacred Books of the East, die die Beziehungen zwischen Erbe und Opferpflicht ganz genau regeln; vgl. S. B. ed. Max Müller XIV, 87; XXXIII, 375–80. 385. Vgl. auch Jolly, Ind.-Iran. Grdr. II, 8 S. 837. [2]) Vgl. Kap. II. [3]) Vgl. unten.

[4]) Einleitg. i. d. slav. Lit.-Gesch. 435 (a. 1) ff. [5]) Zu Jordanis S. 198.

[6]) Et. Wb.[2] S. 743. [7]) Kl. Sch. II, 239; III, 135.

[8]) Commentationis de antiquissima Germanorum poesi chorica particula 1847; p. 27, a. 4.

andere denken daran. So übersetzt Kögel[1]) „Aufbahrung"; Siebs[2]) faßt es als „Trauerlied"; eigentlich aber sei *strava* unser „Stroh", weil wohl die Leiche auf Stroh aufgebahrt worden sei; das scheine bei den Germanen rituelle Bedeutung gehabt zu haben. Pott[3]) stellt *strava* auch zu *straujan*, will sich aber nicht entscheiden, ob es die Bedeutung *strues* oder *stratum* hat. Diefenbach[4]) erwägt sogar, ob das Wort wirklich gotisch, ja ob es überhaupt idg. sei, dann auch wieder wie Pott, ob es als *strues* oder als *stratum* (*lectisternium*) zu deuten sei, und endlich, ob die Stelle des Jordanis dahin aufzufassen sei, daß man eine *super tumulum* errichtete *strava* mit Schmausen einweihte, oder ob *strava* selbst das Totenmahl bezeichne. Ähnlich ist schließlich auch Meringers[5]) Erklärung; auch für ihn ist *strava* „Stroh", und zwar die Streu, auf die man sich zum Leichenschmause setzte; dann bezeichne es den Leichenschmaus selbst und endlich bei den Slaven eine besondere einzelne Speise. Für gotischen Ursprung ist auch der russische Gelehrte Vasilevskij[6]), eingetreten. Und endlich sind in diesem Kreise Sievers[7]) und Schade zu nennen[8]), der aber die Bedeutung „Scheiterhaufen" annimmt.

Es ist also unter den Anhängern dieser Auffassung von *strava* als eines gotischen Wortes über die Bedeutung keine Übereinstimmung erzielt. Sicherheit hinsichtlich desselben läßt sich auch nicht durch die Scholiasten-Notiz über *strava* gewinnen, auf die ich schon hindeutete. Bei Statius steht (Theb. 12, 62) folgende Stelle: *bellicus agger curribus et clupeis Graiorumque omnibus armis sternitur: hostiles super ipse it victor acervos;* dazu bemerkt der Scholiast Lactantius Placidus *acervos: exuviarum hostilium moles: exuviis enim hostium exstruebatur regibus mortuis pyra; quem ritum sepulturae hodieque barbari servare dicuntur, quas strabas dicunt lingua sua.* In diesem Worte *straba* hat man unser *strava* erkennen wollen. Dann versteht man sofort die Übersetzung Schades. Aber auch verschiedene andere Deutungen sind dadurch beeinflußt. Doch auf dieses Scholion

[1]) Lit.-Gesch. I, 1, 48. Vgl. Kögel-Bruckner in Pauls Grdr. II, 1 [2], 42
[2]) Vorgetragen im Kolleg über Dtsch. Lit.-Gesch.
[3]) Etymol. Forschg. II[2], 3 707.
[4]) Vgl. Wb. d. got. Spr. II, Frkf. a. M. 1851; 341f.
[5]) Ztschr. f. östr. Gymn. 54 (1903) 388. [6]) Zitiert bei Krek a. a. O.
[7]) Pauls Grdr. II, 1[1], 66. [8]) Wb.[2] 878 s. v. *strau.*

ist nichts zu geben; denn Mommsen[1]) hat gezeigt, daß es jünger ist als die zitierte Jordanisstelle, und — daß der Scholiast diese zusammengeworfen hat mit einer anderen Stelle desselben Autors (40, 213). Dort erzählt nämlich Jordanis, in der Schlacht auf den Catalaunischen Gefilden sei Attila in eine sehr bedenkliche Lage geraten. Um im Falle einer Niederlage den Feinden nicht in die Hände zu fallen, habe er beschlossen, sich in die Flammen zu stürzen. Zu diesem Zwecke habe er aus Pferdesätteln einen Scheiterhaufen errichten lassen (*equinis sellis construxisse pyram*). Die Mommsensche Annahme ist kaum zu bezweifeln. Danach ist das Scholion wertlos, und es bleibt als einzige Quelle für die Deutung die bewußte Jordanisstelle. Diese läßt aber ihrem Wortlaut nach gar keine andere Möglichkeit zu, als daß man strava als „Totenmahl" auffaßt, das auf Attilas Grabe mit ungeheurer Schwelgerei (*ingenti comessatione*) gefeiert wird.

Nun wird man aber kaum mit Höfler[2]) daran denken, daß das Wort das „ausgestreute Bier", die „Ausstreuung des Spendetrunkes beim Trinkgelage" bedeute; das erscheint mir zu gezwungen; m. E. muß man nach der Ermittlung dieser Bedeutung „Totenmahl" jeden Zusammenhang mit got. *straujan* usw. aufgeben. Verlassen wir damit das Germanische.

Dagegen haben wir, wie ich schon andeutete, im Slavischen ganz ähnlich klingende Wörter, die zu dieser Bedeutung ausgezeichnet passen: slav. *strava*, aslov. **sъtrava*, dazu *traviti* „vesci", *natraviti* „cibare, nutrire", *sъtraviti*, *potraviti* „consumere" usw. In einer Urkunde[3]) aus dem Jahre 1090 heißt es *genus cibi, quod vulgo struva dicitur;* und hier korrigiert man außerdem noch gewöhnlich in *strava*. In allen drei russischen Dialekten (im Groß-, Klein-, Weißrussischen), im Böhmischen und im Polnischen heißt *strava* noch heute „Speise, Mahl"; im Altpolnischen[4]) und im Altböhmischen hatte es sogar noch die Bedeutung „Leichenmahl"[5]).

---

[1]) a. a. O. [2]) a. a. O. (Globus)

[3]) C. Kindlinger, Münsterische Beiträge. Münster 1787. II, 57.

[4]) Vgl. Brückner, Zs. d. V. f. Vk. 1902, 230.

[5]) Ich verdanke diese Notiz der Liebenswürdigkeit von Herrn Prof. Diels. Auch für das Altčechische wird ein Beleg angeführt: als Christus zur Kreuzigung geführt wird, zogen ihm drei Heiden alle Kleider aus „*na stravu*". Was aber damit gemeint ist, kann nach Ansicht von Prof. Diels

Danach dürfte die slavische Herkunft des Wortes zum mindesten sehr viel wahrscheinlicher sein als die germanische. Es sind daher auch eine ganze Reihe Gelehrter für die Herleitung aus dem Slavischen eingetreten; nur vermutungsweise: Miklosich[1]), mit Entschiedenheit: Krek[2]), Schrader[3]), Kotljarevskij[4]).

Es bleibt nur noch die Frage zu beantworten, ob wir nach der Art der Überlieferung des Wortes mit einer slavischen Entlehnung rechnen dürfen. Die Verhältnisse sind dadurch so verwickelt, daß in einer Geschichte des gotischen Volkes bei Schilderung eines hunnischen Brauches ein slavisches Wort stehen soll. Da nun gotischer Ursprung des Wortes unwahrscheinlich ist, so bleiben nur zwei Möglichkeiten; das Wort ist hunnisch oder slavisch. Das erste ist möglich, aber durchaus nicht notwendig und, da wir das Hunnische nicht kennen, nicht erweisbar. Auch die bei Jordanis überlieferte Totenklage um Attila ist nicht die lateinische Wiedergabe einer echten hunnischen, sondern einer germanischen Totenklage[5]). Es können bei der Auffassung und Wiedergabe gerade von Ausdrücken fremder Sprachen sehr leicht Irrtümer unterlaufen. Es ist also durchaus möglich, daß *strava* in der Jordanisstelle die gotische Bezeichnung für das Totenmahl ist, die nun Jordanis ähnlich wie bei der Schilderung der Totenklage als hunnisch ausgibt. Da aber das Wort, wie ich schon mehrfach betonte, sich etymologisch aus dem Gotischen nicht erklären läßt, andererseits das Slavische jene auffallend ähnlichen Wörter hat, so ergibt sich ganz von selbst die Folgerung, daß die Goten das Wort als Lehnwort aus dem Slavischen übernommen haben. Andererseits besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß das Wort als slavisches Lehnwort ins Hunnische eingedrungen ist; es werden ja im Zuge Attilas genug slavische Stämme gewesen sein[6]).

---

fraglich sein. Jedenfalls ergäbe sich die Bedeutung „Totenmahl" nicht mit Notwendigkeit.

[1]) Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum. Wien 1862 ff. S. 886; Et. Wb. d. slav. Sprachen. Wien 1886. S. 325.

[2]) a. a. O. [3]) R. L. S. 22.

[4]) O pogrebalʒnych obyčajach jazyčeskich Slavjanʒ Moskau p. 38 ff.; vgl. Krek, a. a. O. S. 436.

[5]) Vgl. Kap. II.

[6]) So Hruševśkyj, Gesch. des ukrainischen Volkes I Lpz. 1906. S. 168.

Auch macht mich Prof. Diels auf eine weitere Erklärungsmöglichkeit, die jetzt vielfach von den Slavisten vertreten wird, aufmerksam: Man nimmt an, die eigentliche Grundbevölkerung des „hunnischen“ Gebietes, d. h. der ungarischen Tiefebene, sei zu jener Zeit schon slavisch gewesen; von ihr hätten die hunnischen Herren das Wort *strava* übernommen. Bündige historische Beweise dafür fehlen allerdings.

Erklärungsmöglichkeiten bieten sich also genügend. Für welche man sich auch entscheiden mag, auf slavischen Ursprung werden wir in jedem Falle geführt.

Zum mindesten Zusammenhang mit den slavischen Worten müßte man annehmen, wenn man eine letzte Möglichkeit in Betracht zieht, auf die mich Prof. Schrader hinweist, daß nämlich *strava* ein gotisches Wort unbekannten Ursprungs sein könnte, das, wie ins Gotische, auch ins Slavische und Hunnische überging und von Jordanis irrtümlich als der letzten Sprache angehörig betrachtet wurde.

Schwed. *arfwisöl*, *arueöl*: vgl. an. *erfe*.

Ich füge nun die übrigen Ausdrücke hinzu:

Schwed. *årsmotzöl*, wörtlich „Mahl der Jahresversammlung.[1]) (*öl* ist eigentlich „Bier“; vgl. unten[2]). Um was es sich handelt, geht aus einer Verfügung im allgemeinen Stadtrecht (15. Jahrh., gedruckt 1618) hervor (Kap. Erffda B. c. 198 § 2). Es wird vom Hinaustragen der Leiche und dem Begräbnismahl geredet und dann fortgefahren: *Än all eptergjärd sidan epter then dödhe giffs, gifwi then uth, som arfwit optok, swåsom månada motzööl ock årsmotzööl och andra tholika eptergiärder:* „Aber alle Nachfeier, die nachher für den Toten geschieht, bestreite derjenige, der das Erbe nahm, wie das Mahl der Monatsversammlung und der Jahresversammlung und andere dergleichen Nachfeiern.“ (Vgl. *yeares mindes*).

Schwed. *eptirgjard*, wörtlich „Nachleistung“, auch im plur.: *eptirgiärder;*[3]) das Wort vereinigt also gleichsam in sich das *drecka eptir* und das *gerda erfi*.

Mähr. *erbtrunk*. vgl. oben an. *erfe, erfiol*.

Ndld. *etenuitvaart* „Essensausfahrt“[4]).

---

[1]) Homeyer, S. 138. [2]) Vgl. Homeyer S. 136.

[3]) Vgl. Fritzner, Ordbog I, 342. s. v. *eptirgerd*. [4]) Höfler a. a. O.

Ein auch in anderen Dialekten vielfach wiederkehrendes Wort ist schweiz. *gräb(e)t*, auch *gräbtmahl*[1]).

Schwed. *grafwaööl*, „Begräbnis-, Grabmahl", findet sich in dem eben erwähnten Allgemeinen Stadtrecht[2]).

Ebenso sagt man im Niederdeutschen *graffbeer*[3]). Entsprechend ist östr. *leichenbier*,[4]) berg. *lickenzech*.

Ähnlich sind ferner:

Elsäss. *leichen-* oder *lichtenims*[1]) (*ims* ist = Imbiss); vgl. *totenims*.

leichglaach „Leichengelage". Die Nassauisch-Katzenellenbogische Polizeiordnung von 1616 verbietet das „*weinglaach*" oder „*leichglaach*" nach dem Begräbnis[5]).

Ganz dasselbe wie das eben angeführte elsässische Wort ist das schweiz. *lich-* oder *lichtmahl*[1]); daneben auch *leidmahl*[1]).

Dieses kehrt wieder in ndld. *leedbier* oder *liedtbier*[6]).

Schwed. *manada motzööl* kam schon in der für *årsmotzööl* zitierten Stelle vor. Das Wort heißt, genau übersetzt: „Mahl der Monatsversammlung".

Dasselbe besagt engl. *monetmindes* = „Monatsminne", d. h. Erinnerungsmahl an den Toten nach 30 Tagen; vgl. *yearesmindes*.

Westfäl. *reueten*[7]), „Reu-" d. h. „Jammeressen". Daneben findet sich *reuzech*[7]).

Pommer. *pras*[7]) „Schmaus" = ndl. *bras* dss., zu ndl. *brassen*, nhd. *prassen* „schwelgen", vielleicht auch zu an. *brass* „Koch"[8]).

Norweg. *salool* findet sich in einer norwegischen (christlichen) Quelle, dem älteren Gulathingslaug a. c. 23[9]): *en ef menn gera ol. ok kalla salool*: „aber wenn Leute ein Mahl anstellen und es „Seelmahl" nennen . . . . .".

Die genaue Entsprechung ist bair. *seelmal*[1]).

Besondere Beachtung verdient bair. *selebat*, mnd. *sêlbat*. Es ist eigentlich „Seelenbad", d. h. ein Bad, das man bereitete, um sich gründlich von der Berührung mit den Toten zu reinigen.

---

[1]) Höfler a. a. O. [2]) Homeyer, 138.
[3]) Erwähnt b. Schmeller, Bair. Wb. I, 632. [4]) Homeyer 163.
[5]) Homeyer 159. [6]) Homeyer 158.
[7]) Höfler a. a. O.; Schmeller, Bair. Wb. s. v.
[8]) cf. Kluge, Et. Wb. 356. [9]) Homeyer 133.

Dann aber bezeichnet das Wort das Leichenmahl, das man im Zusammenhang mit diesem Bade ausrichtete. Sehr anschaulich macht diesen Zusammenhang eine Schilderung Pommerscher Sitten aus dem 16. Jh. in Kosegarten, Pomerania 1816 II. S. 405ff.[1]): *Stirbt einer, so ists an etlichen Orten gewonlich, deß man diejenigen so bey der begrabnuß gewest, zu gaste ladt, und inen flucks aufschuppet. Ist der totte etwas gewest, so lest man ime ein seelbat nachtun, da sich die lewte baden, und man inen bier und brot gibt. Darnach bestelt man vor sich und die freuntschafft auch ein bat, und baden auch, und halten einen guten pras.* Vgl. auch die Verfügung einer Frau in Pirna aus dem J. 1459: *man sol ir das drysigste halden item ein selebat*[2]). Auch bei den Slaven wird ein Topf mit Wasser vor die Tür gesetzt. Die von der Bestattung Heimkehrenden müssen sich darin ordentlich waschen, ehe sie sich zum Leichenmahle setzen. Ähnliches wird von den Skythen erzählt[3]).

Bair. *totenbier*[4]), ebenso ndld. *dodenbeer*[5]), nddtsch. *doodtbier*[5]), schweiz. *totenfressen*[5]), elsäss. *totenims*[5]) = „Totenimbiß"; vgl. *leichenimbiß*; bair. *totenmahl*[6]). Auch in der Schweiz begegnet diese Bezeichnung[7]); bair. die *totensuppen*[6]); bair. *totentrunk*[6]); vgl. *doodtbier, leichenbier* u. ä.

Im Hennebergischen sagt man *todenschuh*[8]). Über die Auffassung dieser eigenartigen Bezeichnung gehen die Ansichten auseinander. Grimm[9]) bringt sie mit der viel verbreiteten Sitte zusammen, dem Toten Schuhe ins Grab mitzugeben[10]). Homeyer[11]) dagegen denkt an die Schuhe, die nach dem Gutalagh, einem nordischen Gesetzbuche, bei der Leichenfeier an die

---

[1]) Vgl. Homeyer 157.

[2]) Vgl. Homeyer 113. Höfler a. a. O. Pfannenschmidt, Germ. Erntefeste 708.

[3]) Vgl. Schrader, Ar. Rel. 20: auch Spr. u. Urg. II[3], 431. Über die reinigende Kraft des Wassers im allgemeinen vgl. noch Cap. V.

[4]) Schmeller, Bair. Wb. I, S. 463.

[5]) Höfler, a. a. O.

[6]) Schmeller Bair. Wb. I. S. 463. [7]) Höfler a. a. O.

[8]) Reinwalds Idiotikon 1793. S. 165 (zitiert b. Homeyer S. 159); Höfler a. a. O.

[9]) Myth. II[4], 697.

[10]) Belege dafür bei Höfler, Die Hedwigssohlen. Zs. d. V. f. Vksk. XI, 456 f. [11]) S. 159.

Armen des Kirchspiels verteilt werden. Recht haben sie alle beide. Denn Höfler[1]) hat gezeigt, daß die alte Totenbeigabe des Schuhes im Laufe der Zeit sich vielfach in eine Armenspende verwandelt hat und endlich durch Gebildbrote in Schuhform ersetzt wurde, wie z. B. die schlesischen „Hedwigsohlen“ oder die Neißer „Strumpfsohlen“. Und davon hat dann das ganze Totenmahl seinen Namen erhalten.

Holl. *trôstelbeer* (nddtsch. *trôstelbêr* etc). findet sich im Groninger Stadtbuche und auch in einer V. O. für das Land Hadeln vom J. 1671[2]).

schwed. *utfærdisöl* = „Bestattungsmahl“; denn *utfærp*, wörtlich „Ausfahrt“, ist die Bestattung. Die Quelle ist K. Magnus allgemeines Landrecht Gifto B. c. 8[3]) *ut færpa öl þa liik skal jorpas* = „Mahl der Ausfahrt, da die Leiche beerdigt wird.“ Entsprechend sagt auch das schon einmal erwähnte Allgemeine schwedische Stadtrecht (stadslag) v. J. 1618[4]); *uth färdis ööl epter den döda eller erffda ööl* = „Bestattungsmahl nach dem Toten . . . . .“; vgl. niederld. *etenuuitvaart*.

Holl. *uitinge*. Es findet sich im Groninger Stadtbuch (1423)[5]); eine andere Form findet sich in den hss., die gewöhnlich die Überschrift *van uitigsten* haben. Etymologisch ist das Wort scheinbar noch nicht einwandsfrei gedeutet. Zum Teil denkt man an „äußerst“, zum Teil an die eben erwähnten *uituart*, die „Ausfahrt“, d. h. die Bestattung. Homeyer[6]) meint dagegen, daß *uitinge* gewöhnlich „Äußerung, Ausspruch“ sei; im ostfriesischen Landrecht sei *utinge* „Herausgabe des Gutes. Auszahlung“. Daher will er das Wort nicht auf das Gelage selber, sondern auf die Erbauseinandersetzung beziehen. Dann hätten wir hier eine parallele Benennung zu den „Erbmahlen“[7]).

---

[1]) D. Hedwigssohlen; vgl. Globus (80, 94).

[2]) Homeyer 158f. Höfler a. a. O. (Globus 80, 93).

[3]) zit. bei Homeyer 139.

[4]) Giftermåls B. c. 7: vgl. Homeyer 138. [5]) Homeyer 158.

[6]) S. 158 a 1.

[7]) Eine Nachprüfung der vorgeschlagenen Deutungen, bezw. ein neuer Deutungsversuch wäre nur möglich, wenn man die Stelle des Groninger Stadtbuches im Zusammenhange einsehen könnte. Das war mir leider nicht möglich. Das Stadtbuch ist herausgegeben in den Verhandelingen der Groninger genootschap pro excolendo iure patrio. Ich konnte aber leider

Nass. *weinglaach.* Vgl. *leichglaach.*

Engl. *yearesmindes,* „Jahreserinnerungsfeier"; vgl. *årsmotzöl* und *monet-mindes.*

Schließlich seien noch ein paar verbale Wendungen zur Bezeichnung des Totenmahles angeführt; so das schon genannte *drecka eptir . . . .* ; in Bayern sagt man *„einen toten vertrinken"* [1]) und ähnlich in den Niederlanden: *den doden bedrinken* [2]). Das ist genau die vielverbreitete Ausdrucksweise: *„Das Fell des Toten versaufen"*. Ähnlich heißt es in Belgien: *croquer* oder *manger la tête du mort* [3]). Dem nord. *eptirgjard* entspricht es, wenn man in Baiern von dem Totenmahle sagt: *„Der tote is schö~ hinteri gericht worn* [4])." Stellenweise sagt man: *den toten eindächteln* oder *eindeichteln* [5]). Man stellt das Wort teils [6]) zu gotisch *dauhts* „Mahl", teils [7]) erklärt man es als „benetzen"; den *toten eindechteln* hieße dann: „den Toten einfeuchten", es würde also den angeführten Wendungen, wie *den toten be-* oder *vertrinken* entsprechen.

Damit ist die Zahl der Ausdrücke, die das Leichenmahl bezeichnen, erschöpft. Ich will nur noch einmal kurz zusammenfassen, was sie gelehrt haben. Vorher aber muß ich für das Germanische noch einen Beleg für diese Sitte des Totenmahles anführen. Das germanische Wort *dâdsisas* fassen die alten Erklärer mit Eckhart, comment. de rebus Franciae orientalis I, p. 408 als *dads-isas* = „Totenessen" auf (zu ahd. *etan*, lat. *edere* [8]); das ist natürlich falsch; das Wort heißt „Totenklage" [9]) und hat mit „essen" nichts zu tun. Aber daß man überhaupt an

---

trotz der freundlichen Unterstützung des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken bis jetzt keine Bibliothek ermitteln, wo diese Verhandelingen vorhanden sind, und muß deshalb auf eine weitere Untersuchung des dunklen Wortes verzichten.

[1]) Schmeller, Bair. Wb. [2]) Homeyer 163.

[3]) Bulletin de folklore 3, 14; vgl. Sartori, a. a. O. S. 28. a. 1.

[4]) Homeyer 163. Schmeller, Bair. Wb. I. 632.

[5]) Höfler a. a. O.

[6]) Höfler a. a. O. Schönwerth, zitiert b. Homeyer 162a 1.

[7]) Homeyer 162a. 1. Schmeller a. a. O.

[8]) Vgl. Saupe, D. Indiculus S. 7. [9]) Vgl. Cap. III.

diese Erklärungsmöglichkeit denken konnte, das beweist, daß jenen Erklärern die Sitte der Totenmahle bei den Germanen sehr vertraut gewesen sein muß[1]).

Zu beachten ist, daß eine ganze Reihe germanischer Ausdrücke auf ein Gelage hinweist; vgl. an. *erfiǫl*, bair., mähr., *erbtrunk*, schwed. *grafwaöl*, ndld. *leedbier*, dazu *„den toten bedrinken“ u. a.* Das zeigt, daß das Bier bei den germanischen Totenmahlen eine große Rolle spielte. Bei anderen Völkern, z. B. den Slaven, war es ebenso[2]). Die Folge davon ist natürlich, daß das so ernst begonnene Werk in toller Lust und Ausgelassenheit endet. Das hat sich bis heute nicht geändert[3]).

Ist die Gleichung *θοίνη* = *funus* und die aus ihr folgende Bedeutungsentwicklung „Mahl“ zu „Totenmahl“ zu „Bestattung“ richtig, so zeigt sie, daß das Totenmahl im Rahmen der Bestattungszeremonien eine so hohe Bedeutung hatte, daß man nach ihm die ganze Feier nannte. Es war sogar so wichtig, daß, wie an. *erfe*, *erfa* etc., mähr. *erbtrunk* zeigen, der Antritt des Erbes von der Erfüllung dieser Pflicht abhängig gemacht wurde[4]).

Das führt auf die Frage nach der Zeit des Totenmahls. Darüber sagen die Ausdrücke eigentlich nichts. Aber die sachliche Überlieferung lehrt, daß das Mahl gewöhnlich die Trauerzeit abschließt. Das zeigt auch die lat. *cena novemdialis* am Schluß der neuntägigen Trauerzeit. Bei den Serben fand es am dritten Tage statt. Klruss. *tretini*, weißruss. *tretiny*, *trat'tiny*, *trecina* hat Murko[5]) mit gr. *τρίτα* zusammengebracht, dem griechischen, mit Opfern verbundenen Totenfest am dritten Tage nach der Bestattung. Dann haben wir also hier einen sprachlichen Beleg. Neben den

---

[1]) Weitere wichtige Belege für das Germanische vgl. bei Homeyer, für das Griechische bei Rohde, Ps. I, 231. a. 6., eine Fülle von Belegen für die slavische Welt in der Murkoschen Arbeit; für das Indische vgl. Oldenberg, D. Rel. des Veda. S. 580. Hillebrandt, Ritualliteratur. Ind.-Ir. Grdr. III^2. S. 91.

[2]) Vgl. Schrader, Ar. Rel. S. 26 ff.

[3]) Vgl. Kellers Schilderungen in den „Leuten von Seldwyla“ und dem „Grünen Heinrich“; Schrader, Ar. Rel. S. 28. Denselben Verlauf nehmen die ägyptischen Totengelage: vgl. Erman, D. ägypt. Religion. Berlin 1909, S. 156 f.

[4]) Vgl. auch Schrader, Ar. Rel. S. 28 f.

[5]) Grab als Tisch S. 86.

griech. τρίτα stehen übrigens die ἔνατα am neunten Tage. Das ist wieder eine Parallele zur *cena novemdialis*. Andererseits weist slav. *sedmina*, zu aksl. *sedmz* „siebenter", auf den siebenten Tag[1]). Die indische Çraddha fand am elften Tage statt und die gr. καθέδρα am dreißigsten; diese wurde vier Monate lang wiederholt. Genauer sind wir auch über das an. „Erbmahl" unterrichtet. In der Regel wurde es im Anschluß an das Begräbnis abgehalten, aber notwendig war das nicht. Nach Fagrskinna Nr. 55[2]) mußte es ursprünglich wenigstens innerhalb des Sterbejahres gehalten werden. Aber in der Sage des Ragnar Lodbrok cap. 20 wird es erst nach drei Wintern ausgerüstet, und in Übereinstimmung damit macht es die Jomsnikvigasaga c. 22. als Bedingung für die Gültigkeit der Erbfolge, daß es in einem der nächsten drei Winter oder vor dem dritten Julfest gefeiert wird[3]).

Eine feste Bestimmung für die Zeit des Leichenmahles gibt es also nicht. Im allgemeinen kann man sagen, es fand zunächst unmittelbar nach dem Tode als Abschluß der Bestattungsfeierlichkeiten statt; dann wurde es an allen Festen, die dem Andenken des Toten galten, wiederholt, bis es allmählich immer seltener wurde.

Der Ort des Leichenmahls ist, wenigstens in historischer Zeit und bei den klassischen Völkern, gewöhnlich das Haus. Daß es aber ältere Sitte war, es am Grabe selbst, einzunehmen, hatte sich bei der Besprechung von gr. περίδειπνον gezeigt. Auch die Angabe des Jordanis, daß die *strava* für Attila *super tumulum* stattfand, ist beweisend.

Der Zweck des Totenmahles ist derselbe, den mehr oder minder alle Totenbräuche verfolgen: man will der Seele des Toten eine Fortsetzung des Lebens vorspiegeln, das sie verloren hat. Deshalb ißt und trinkt man mit ihr weiter, als ob nichts geschehen wäre. Der Tote muß also als Teilnehmer am Mahle gedacht worden sein. Das wird durch eine ganze Reihe von Bräuchen bestätigt, die diese Täuschung durchführen sollen. Sie ist es, die zu der Vorschrift führt, während des Mahles nur Gutes von dem

[1]) Vgl. Murko, a. a. O. S. 139 f.

[2]) Hg. von Munch und Unger.

[3]) Weiteres vgl. in der Homeyerschen Arbeit, auch bei Sartori, Speisung, S. 29 ff.

Toten zu reden. So sagt Zenob. 5, 28: *εἰώθεσαν οἱ παλαιοὶ ἐν τοῖς περιδείπνοις τὸν τετελευτηκότα ἐπαινεῖν, καὶ εἰ φαῦλος ἦν*[1]). Dem entspricht, was Abt[2]) von einem i. J. 1874 in der nassauischen Ortschaft Sossenheim abgehaltenen Leichenschmaus berichtet: Auf das Wohl des Toten wurde ein Trinkspruch ausgebracht, zu dem man sogar die Bediensteten herbeirief, damit sie mit anstoßen könnten. Aus der Anwesenheit der Seele erklärt sich auch die Bestimmung der Letten, bei diesem Mahle kein Messer zu gebrauchen[3]). Durch das Metall wäre die Seele gerade verscheucht worden. Ganz folgerichtig ließ man auch für den Toten einen Platz frei[4]). Das zeigen, wenn die vorgetragene Erklärung richtig ist, gr. *καθέδρα* und lat. *silicernium*. Ebenso folgerichtig ist es, diesen freigelassenen Platz durch seinen Inhaber ganz konkret besetzen zu lassen: Die russischen Fremdvölker ersetzen den Verstorbenen durch Pflöcke oder — Puppen[5]). Und die letzte Staffel in dieser Reihe ist der Brauch, den Herodot IV, 73 von den Skythen erzählt[6]): *ἐπεὰν ἀποθάνωσι, περιάγουσι οἱ ἀγχοτάτω προσήκοντες κατὰ τοὺς φίλους ἐν ἁμάξῃσι κειμένους, τῶν δὲ ἕκαστος ὑποδεκόμενος εὐωχέει τοὺς ἑπομένους καὶ τῷ νεκρῷ πάντων παρατιθεῖ τῶν καὶ τοῖσι ἄλλοισι· ἡμέρας δὲ τεσσαράκοντα οὕτω οἱ ἰδιῶται περιάγονται, ἔπειτα θάπτονται*[7]). Nordische Quellen wissen sogar noch aus christlicher Zeit von dem persönlichen Erscheinen des Toten und seiner Teilnahme zu erzählen[8]).

Zum Schluß erhebt sich noch eine letzte wichtige Frage: Kann man den Brauch, gemeinsame Totenmahle zu feiern, schon der indogermanischen Urzeit zuweisen?

Er findet sich als ein wichtiger Teil des Bestattungsrituals bei allen indogermanischen Völkern, soweit wir überhaupt genauere

---

[1]) Vgl. Rohde, Psyche I, 232. a. 1; vgl. auch Schrader, Ar. R. 28.

[2]) Hess. Blätter f. Volksk. VII (1908) S. 187 f. (nach der Mitteilung einer Teilnehmerin).

[3]) Sartori, a. a. O. S. 24.

[4]) Vgl. auch den weiteren Bericht Abts.

[5]) Murko, a. a. O. S. 107.

[6]) Sartori, a. a O. S. 5.

[7]) Übrigens findet sich auch bei verschiedenen Völkern die gerade entgegengesetzte Sitte des Trauerfastens; vgl. darüber Sartori, a. a. O. S. 55 ff.

[8]) Belege bei Mogk, Pauls Grdr. III², S. 253.

Nachrichten über sie haben. Auch die Verknüpfung mit der Erbschaft ließ sich bei mehreren von ihnen nachweisen. Das alles spricht sehr für die Annahme, das Totenmahl sei indogermanisch; die Bestätigung bietet eine sprachliche Gleichung: in lat. *silicernium* ist der zweite Bestandteil **cernium* = lit. *szermenys*. Denn gerade das Vorkommen bei zwei Völkern, die lokal, kulturell und sprachlich so getrennt sind wie Römer und Litauer, zeigt, daß es sich hier um eine Urgleichung handelt; d. h. das Totenmahl ist urindogermanisch.

Lebenslauf.

Als Sohn des Kaufmanns Nicolaus Nehring und seiner Ehefrau Paula, geb. Riesenfeld, wurde ich, Alfons Nehring, am 12. August 1890 zu Bischwitz, Kr. Trebnitz, geboren. Ich bin katholischen Bekenntnisses. Seit Ostern 1897 besuchte ich das Johannisgymnasium zu Breslau und erhielt dort Ostern 1909 das Reifezeugnis. Darauf studierte ich an den Universitäten Breslau und Berlin vergleichende Sprachwissenschaft, Germanistik und klassische Philologie. Am 4. August 1914 bestand ich die mündliche Prüfung für das höhere Lehramt.

Ich besuchte die Vorlesungen und Übungen folgender Herren Dozenten: Baumgartner, Cichorius, Hermann Diels, Foerster, Gercke, Hönigswald, Koch, Kroll, Kühnemann, Lasson, Richard M. Meyer †, Norden, Riehl, Roethe, Rothstein, Scheer, Erich Schmidt †, Schrader, Siebs, Skutsch †, v. Wilamowitz-Möllendorff, Ziegler.

Ihnen allen spreche ich an dieser Stelle den schuldigen Dank aus. Besonders verpflichtet fühle ich mich Herrn Prof. Dr. Schrader, dem Anreger und immer hilfsbereiten Förderer dieser Arbeit. Ebenso möchte ich es nicht unterlassen, Herrn Prof. Dr. Paul Diels und Herrn Dr. von Unwerth für ihre gütige Unterstützung zu danken, vor allem aber Herrn Prof. Dr. Siebs, bei dem ich auch hierin wie stets während meiner Studienzeit wohlwollenden Rat und weitgehende Unterstützung gefunden habe.

A. Favorke, Breslau II.